
WARHAMMER - Fantasy Rollenspiel

2019

„Eine missliche Lage“

Charaktere

Kathrin spielt Clemens Hochhut von der Lärche
Hexenjäger

Ben spielt Kent Strasser
Leibwache von Clemens

Tim spielt Ulf Hagel
Ritter vom *Orden des Weißen Wolfs*

Lars Hermann (51)
Der ältere der beiden Diener. Zuvorkommend, ruhig und kompetent, weiß Lars doch immer, was getan werden muss. Meistens sind die Aufgaben erledigt, bevor die Herren sie in Auftrag geben.

Gunnar Kalschikowski (21)
Lars ist für ihn wie ein Vater und ein Vorbild. Zwar lernt er noch, doch macht er seine Sache als Diener wirklich gut.

Herr König (1,5)
Der Hund von Kent Strasser. Dabei handelt es sich um einen Delberzer aus sehr guter Zucht

Theodor von Tandrich (55)
Reich geworden durch die Goldmine in der Nähe von Bergbach, ist Theodor von Tandrich durch das süße Leben etwas fülliger geworden

Das Problem

Theodor von Tandrich, wie erwähnt ein paar Pfunde schwerer geworden, wies den Herrschaften einen Platz in seinem gigantisch großen Zelt zu. Das Zelt selbst bestand eigentlich aus drei Zelten, die man übereinandergelegt hatte, denn von Tandrich mochte es gern sicher. Draußen patrouillierten mehrere Wachen in Begleitung von Hunden. Im Innenraum des Zeltes mangelte es dem Baron an nichts. Es war alles vorhanden. Selbst Trennwände, in Form von Estalischen Wänden, hatte man eigens dafür schreinern lassen, so dass Theodor mehrere Räume unter ein Dach bringen konnte. Wohlbemerkt ein Zeltdach.

Die Herrschaften betraten also das Esszimmer, in dem ein Ofen auf Hochtouren beheizt wurde. Hier standen gemütliche Sessel aus Bretonia und auch Teppiche aus Arabia lagen hier auf dem Holzboden, den man sehr fachmännisch verlegt hatte. Es war teures Parkett. Theodor von Tandrich lebte in diesem Zelt besser, als so manch Adeliger in seinem steinernen Haus. Der Luxus war überall ersichtlich. Kerzenständer aus Gold, Ölgemälde und teures Geschirr waren nur ein paar der Dinge, die exorbitant teuer waren. Überall wuselten Diener herum, junge und alte. Auch Hunde huschten von Zimmer zu Zimmer. „Herr König“ fand das toll, er machte glatt mit.

Nun aber, man saß zusammen und trank etwas, hielt von Tandrich einen seiner geliebten Monologe, denn er hörte sich gerne reden.

„Meine Freunde, einerseits ärgert es mich, Ihre Hilfe wieder einmal in Anspruch nehmen zu müssen, andererseits aber gibt es neben Ihnen, meine Herren, kaum jemanden, dem ich diese Art der Problemlösung zutrauen würde. Sicherlich gibt es jemanden, doch kenne ich diesen Jemand noch nicht. Das ist einer der Gründe, warum ich Sie habe rufen lassen. Wie sich an Ihren Gesichtern erkennen lässt, brennen Sie darauf zu erfahren, um was es geht, oder? Genau! Habe ich mir gedacht. Ich spanne Sie aber nicht länger auf die Folter, meine Herren. Also, worum es geht ist Folgendes: Meine Arbeiter laufen mir davon. Ja, schlimmer noch. Sie weigern sich, die Wälder nordöstlich von hier zu betreten, geschweige denn die Bäume dort zu fällen. Das treibt meine Expansion nicht gerade voran, wie Sie sehen können. Der lächerliche Grund für die Arbeitsverweigerung ist dämlicher als angenommen: Ein paar gruselige Geräusche und der Tod zweier Nutztiere. Vielleicht waren es auch drei oder vier, das spielt ja aber keine so große Rolle. Meine Arbeiter weigern sich diesen Abschnitt zu betreten, dabei sind wir schon so weit. Mir gehört das Land, soweit das Auge reicht.

Selbstverständlich könnte ich mir andere Arbeiter besorgen, aber das würde auch dauern. Außerdem kann es gut sein, dass dort draußen wirklich etwas Grausiges lauert. Ich habe zwei Wachen hinausgeschickt, aber bis auf ein paar Geräusche von knackenden Ästen wollen sie auch nichts gesehen oder gehört haben. Ich bezweifle, dass sie überhaupt weit genug ins Unterholz gegangen sind. Immerhin kann ich die Uhr lesen und sie waren sehr schnell wieder hier, und das mit buchstäblich leeren Händen. Blender und Feiglinge sage ich Ihnen, meine Herren. Also habe ich mir überlegt, dieser Sache mal persönlich auf den Grund zu gehen. Mit „persönlich“ meine ich natürlich Sie, meine Herren. Mein erster Gedanke war tatsächlich, selbst mal dort hinauszugehen. Aber auch ein Volltrottel muss ja erkennen, dass ich hier unentbehrlich bin, deswegen muss ich eben Stellvertreter schicken, denen ich vertrauen kann. Und da kommen Sie ins Spiel, meine Herrschaften. Da Sie es ja einrichten konnten hier aufzuschlagen, möchte ich Sie mit dieser Aufgabe betrauen. Es soll auch nicht zu Ihrem Schaden sein. Selbstverständlich werde ich alles in meiner Macht Stehende tun, damit Ihnen die Untersuchung so angenehm wie möglich gemacht wird. Ich werde Ihnen einen Trupp Diener und Wachen mitgeben, die für die Dauer der Aktion unter Ihrem Kommando stehen.

Kommen wir dann zu einem anderen Teil: Sollten Sie etwas finden, will ich es wissen, bevor Sie es töten, vielleicht lässt sich daraus Kapital schlagen. Es sei denn, es handelt sich um einen Troll oder einen Tiermenschen oder Dergleichen. Dass es sich bei den Geräuschen um einen Bären oder einen Wolf handelt, halte ich für Unsinn. Auch Jäger, und die kennen sich eigentlich recht gut im Wald aus, hatten keine Ahnung, um was es sich dabei handeln könnte. Das reizt mich natürlich. Was könnte dort nur sein Unwesen treiben? Ein Drache? Ein Orkstamm? Nein, die wären schon längst hier gewesen. Vielleicht ein Baummensch? Nein, das glaube ich auch nicht. Wie dem auch sei. Finden Sie es heraus und lassen Sie es mich wissen, wenn Sie etwas gefunden haben.“

Von Tandrich ließ anschließend und währenddessen immer wieder Leckereien auftischen. Süßigkeiten verschiedenster Art. Kent stopfte sich gar die Taschen voll. Ulf genoss die seltenen Früchte.

Theodor von Tandrich wies jedem einen eigenen Diener zu und verwies auf ein Zelt, welches er für die Herrschaften hatte herrichten lassen. Er bot sogar die „Dienste“ einiger seiner hübschen „Dienerinnen“ an. Clemens sagte da nicht nein, er wollte noch ein Bad nehmen und sich dann mit einer Dienerin vergnügen.

Am nächsten Morgen dann wollten die Herrschaften aufbrechen, gemeinsam mit einer Truppe von neun Mann.

Die Nacht

Kent zog sich mit „Herr König“ in das beheizte und außerordentlich edle Zelt zurück, welches ihm zugewiesen wurde. Er machte es sich gemütlich, packte die Süßigkeiten aus, die er sich zuvor in die Tasche gesteckt hatte und fing zu naschen an. „Herr König“ bettelte wie gewohnt, bekam aber nichts. Am späten Abend dann, entließ Kent den Diener, der die ganze Zeit vor dem Zelt stand. Irgendwann schlief er dann, zusammen mit seinem Hund ein.

„Herr König“ dachte kurz vor dem Einschlafen an den hässlichen „Middenländer“ draußen bei der Wache am Zelt. Hätte ihn Kent nicht festgehalten, hätte er ihn fertiggemacht. Aber morgen war ja auch noch ein Tag, dachte er und schlief ein.

Ulf betrat ein Zelt, ähnlich wie das von Kent. Auch er hatte einen eigenen Diener, den er bereits über das Gesehene oder Gehörte ausfragte. Dieser verwies lediglich auf Fabian Blind und den „alten Emil“. Ulf wollte sie unbedingt noch sprechen, so dass der Diener die beiden holen ging. Von ihnen erfuhr Ulf den genauen Ort und auch, was genau dort zu sehen war. Gar nichts, außer ein paar großen Schatten hatte man nichts erkennen, wohl aber ein Schnauben und das Bersten von Holz hören können. Ulf verabschiedete die beiden, verlangte aber, dass Fabian bei der Expedition dabei ist. Dann bat er den Diener darum, ihn sehr früh zu wecken und ihm Rasierzeug bereitzustellen. Dann legte er sich schlafen, was ihm irgendwann auch gelang, denn ständig hörte er aus dem großen Zelt neben ihm Gekicher und Gesang. Es war Clemens.

Clemens ließ sich es richtig gutgehen, führte ihn der Diener doch in ein großes Zelt mit Baderaum. Im Hauptraum stand ein großes Doppelbett. Nach nur einer geringen Dauer des Wartens, war das Bad bereit und Clemens stieg in den sehr großen Zuber. Es roch nach Kräutern. Ein paar Minuten später betrat eine rothaarige Frau den Baderaum. Sie war wunderschön und ihre Haut schneeweiß. Sie entkleidete sich und stieg zu Clemens in den Zuber. Es wurde nicht viel gesprochen. An einigen Stellen „wusch“ sie den jungen Hexenjäger besonders gründlich. Als das Wasser zu kalt zu werden schien, stiegen beide aus dem Zuber und gingen zum Bett. Hier erwartete Clemens dann eine weitere Überraschung. Auf dem Bett lagen zwei weitere Damen, die Haut so weiß wie Schnee. Es floss viel Wein und es wurde sich vergnügt. Als in der späten Nacht der Diener Clemens fragte, wann er denn geweckt werden möchte, antwortete dieser nur: „Niemals!“

Clemens leidet

Es war früher Morgen, da wurde Ulf Hagel geweckt wie gewünscht. Eine Schale mit lauwarmem Wasser stand bereit, genau wie Rasiermesser. Ulf stand auf, bedankte sich beim Diener und rasierte sich den Schädel. Als er mit dem Ergebnis zufrieden war, bat er den Diener ihm beim Anlegen der Rüstung zu helfen. Dann wollte er wissen, wo Kents Zelt ist. Dort gingen sie dann hin.

Kent wurde, wie so oft, durch die Unruhe seines Hundes geweckt. Kurz nach dem Öffnen der Augen, hörte er Ulf vor der Tür. Kent stand auf, öffnete sein Zelt und begrüßte seinen Freund. Beide ließen sie sich nun das Zelt zeigen, in dem sich Clemens befand. Die Tür war verschlossen,

der Diener aber bot an die Tür zu öffnen, allerdings wollte er nicht die Verantwortung übernehmen. Ulf übernahm diese und wies auf das Schloss in der Tür. Der Diener öffnete die Tür und drehte sich sofort weg. Ulf und Kent starrten in das Innere des Zelts.

Drei bildhübsche Damen lagen splitternackt im Bett, zwei Laternen brannten noch, so dass man alles gut sehen konnte. Eine der Damen trug Clemens Waffengürtel, eine andere seinen Hut. Die dritte war mit Handeisen am Pfosten des Bettes gefesselt. Überall lagen Kleidungsstücke und leere Weinkaraffen herum. Clemens lag, mit seinem Hintern Richtung Eingang, zwischen den Damen. Es roch nach Parfüm und Alkohol. Kent grinste, während Ulfs Augen richtig groß wurden. Er holte einmal tief Luft und brüllte so laut, dass der Diener und auch Kent zusammenzuckten.

„GUUUTEN MORGEN, MEIN FREUND! DER BARON HAT ZUM FRÜHSTÜCK EINGELADEN! AUFSTEHEN, CLEMENS! ES WIRD ZEIT!“

Lediglich die Frauen rührten sich, Clemens stöhnte und kam nicht in Gang. Zwei der Damen standen bereits und suchten ihre Kleider, als „Herr König“ auf das Bett zustürmte, hineinsprang und seine berühmten „Fünf Minuten“ bekam. Er drehte richtig durch. Nun schrak Clemens hoch und schrie den Hund an, er solle aus dem Bett verschwinden. Ulf drehte sich zufrieden um und ging, Kent rief seinen Hund und folgte Ulf und Clemens saß wie gerädert im Bett. Er war fix und fertig.

Auf in die Berge

Nach dem Frühstück, es war noch dunkel, trafen sich die teilnehmenden Personen vor dem großen Zelt. Rucksäcke wurden gepackt und Ausrüstung überprüft. Der letzte im Bunde war nicht etwa Clemens, sondern Lars, der darauf bestand, mitzukommen.

Nun wurden Routen geplant und es wurde über das Vorgehen gesprochen. Von Tandrich verabschiedete die Gruppe, welche sich dann auf den Weg machte. Der Himmel war wolkenbehangen, so dass es nicht richtig hell zu werden schien. Als sie bereits seit zwei Stunden unterwegs waren, war es immer noch irgendwie dunkel.

Für Ulf war der Weg beschwerlich, da er Rüstung, Hammer und Rucksack mit sich herumschleppte. Clemens half ihm, aber so, dass es die anderen nicht mitbekamen. Dafür war Ulf sehr dankbar. Trotz des Mangels an Sonne, war es dennoch sehr warm. Gelegentlich piff der Wind mal zwischen den Felsen und der Bäume herum, so richtig abgekühlt hatte es sich aber nicht.

Ulf schimpfte nur. Seine Laune hatte schnell einen Tiefpunkt erreicht. Er hoffte nur, dass er heute noch irgendetwas mit seinem Hammer erschlagen könnte. Die anderen Männer der Gruppe hielten ihre Schnauze. Ulf war eigentlich der einzige, der ständig meckerte und herumrörgelte. Mal waren es die Felsen, die zu steil waren, mal waren es die bescheuerten Sträucher, die einen die Sicht versperrten, so dass man nicht sehen konnte, wo man hintritt. Mal war es zu warm, mal war der Wind zu stark, Ulf fand immer etwas zum Aufregen. Kent, Lars und Clemens kannten das ja schon und grinsten bei jeder Beschwerde. Die anderen hielten sich verängstigt zurück. Ständig drohte die Situation mit Ulf zu eskalieren. Dabei war es das ganz normale Verhalten des Ritters.

Nachdem die Gruppe am Nachmittag den Ort erreicht hatte, wo Fabian Blind die Geräusche gehört hatte, machte man Rast. Clemens schlug vor, die Nacht hier zu verbringen, die anderen wollten eigentlich lieber wieder ins Lager. Außerdem hatte Clemens, der nun auch wieder vollkommen ausgenüchert war, ein merkwürdiges Gefühl, besonders hier.

Das Lager

Es wurde also ein Lager für die Nacht errichtet. Da es noch hell war, wollten sich Clemens, Ulf und Kent etwas umsehen gehen und nach Spuren suchen. Das taten sie dann auch. Ulf merkte schnell,

dass dieses hügelige Gebiet nicht zu seinen Lieblingsorten in der Alten Welt gehörte. Sein Orientierungssinn spielte ihm ständig Streiche.

Kent fand einen toten Wolf, dessen Kopf fehlte. Neben ein paar Knochen-, Fell- und Fleischresten, war nicht mehr viel von dem Tier übriggeblieben.

Während das Nachtlager vorbereitet wurde, dehnten die Herrschaften ihre Suche etwas aus. Hier fanden sie etwas, was ihnen den Atem verschlug. Der Gestank der Verwesung führte sie zu einem Ort, der circa eine Stunde Fußweg vom Lager entfernt war. Es war ein toter Greif. Er lag, völlig verdreht, auf dem Waldboden. Kent und Clemens starrten auf den Kadaver. Kent untersuchte das tote Tier. Der Brustkorb war aufgebrochen und das Rückgrat gebrochen. So einen Anblick hat man nicht oft. Die drei beschlossen zum Lager zurückzukehren. Clemens fühlte sich die ganze Zeit beobachtet.

Egal was den Greif getötet hatte, es musste richtig stark sein. Nun machte sich Angst breit, auch bei den Herrschaften. Was ein Wesen wie einen Greif so leicht töten konnte, könnte sie ebenso einfach töten. Im Lager angekommen, berichtete Clemens dem neugierigen Fabian, was sie entdeckt hatten. Ruhig versuchte er den anderen davon zu berichten. Eine grausige Stimmung machte sich breit. Am liebsten wollte man hier weg. Ulf aber wollte dem auf den Grund gehen. Immerhin hatte er noch nichts mit seinem Hammer erschlagen können.

Man teilte Leute für die Wache ein und versuchte ein wenig Schlaf zu finden. Da es nun zu dunkel war, um woanders hinzugehen, machte man das Beste aus dieser Lage.

Durch die Nacht

Mitten in der Nacht schrien Steffen und Jochen, zwei Männer aus der Gruppe Alarm. „Herr König“ bellte laut. Kent, Clemens und Ulf wurden buchstäblich aus dem Schlaf gerissen. Fackeln brannten, Laternen leuchteten und Männer brüllten herum. Steffen und Jochen waren mit zwei anderen Männern losgerannt. Clemens und Ulf versuchten sie durch Rufen aufzuhalten, was ihnen nicht gelang. Sie rannten irgendetwas oder irgendwem hinterher. Immerhin waren sie gut bewaffnet. Alles war leicht chaotisch im Lager. Nun schoss auch „Herr König“ los und folgte der Gruppe. Kent rief ihn ran, aber er hörte nicht, so dass Kent ihm folgte. Clemens und Ulf folgten dann Kent.

Nun bildeten sich zwei Gruppen. Die erste Gruppe folgte dem Wesen, die andere Gruppe folgte der ersten Gruppe. Man sah kaum etwas, da es noch mitten in der Nacht war. Lediglich kleine Lichtpunkte durch die Fackeln und Laternen waren auszumachen. Jochen schrie von der einen, Fabian von der anderen Seite. Die Herrschaften, besonders Kent, waren sauer. „Herr König“ war noch nicht wieder da. Lars schloss sich der Suche an. Mit Laternen stolperte man durch den Wald und das felsige Gebiet, welches bei Tageslicht schon schwer zu bewältigen war.

Langsam, nach zwei Stunden des Herumirrens durch das felsige und bewaldete Gelände, traten die ersten Sonnenstrahlen hinter dem Horizont hervor und sorgten für Licht. Die Jagd nach dem Tier, oder was auch immer dieses Ding war, dauerte an. Dann ertönte ein Schrei. Es war Jochen, der den anderen schreienderweise mitteilte, dass Steffen in den Tod gestürzt war. Er und ein paar andere der Männer blieben vorerst dort, wo Steffen abgestürzt war, die Herrschaften jagten dem Wesen weiter hinterher. „Herr König“ war immer noch nicht wieder da, Kent Strasser war stinksauer vor Wut.

Dann, circa eine Viertelstunde später, zuckten die Herrschaften zusammen. Ein Krach ein paar Meter vor ihnen und ein darauffolgender markerschütternder Schrei. Sie erreichten die Stelle, von der der Krach kam. Es war eine Schlucht und aus dieser drangen nun klagende Schmerzensschreie nach oben. Als sie sich näherten, entdeckten sie, um was bzw. um wen es sich dabei handelte. Es

war ein Riese, der kopfüber in die Schlucht gefallen war und nun festhing. „Herr König“ stand ein paar Meter weiter am Abgrund und bellte. Strasser war einerseits stinksauer, andererseits aber heilfroh, dass der Hund am Leben und unversehrt war.

Eine missliche Lage

Nun standen die Herrschaften da und hörten dem Riesen beim Weinen zu. In einem sehr schlechten Reikspiel bat er um Hilfe und weinte, dass er Schmerzen habe. Nachdem sich alle mehr oder weniger an den Anblick dieses riesigen Riesen gewöhnt hatten, ergriff Clemens die Initiative. Er dachte keine Sekunde nach und meinte zu Ulf und Kent, dass man ihn dort herausholen müsse. Auch Lars und drei weitere Männer erreichten nun die Schlucht, in der der Riese feststeckte.

Ulf nahm sich zusammen und kletterte den sieben Meter tiefen Graben herunter, um mit dem Riesen sprechen zu können. Dieser jammerte immer „Ausmachen, ausmachen!“. Ulf erkannte, dass der Riese offenbar eine panische Angst vor Feuer hat, also löschte man alle Laternen und Fackeln. Dann stellte sich der Riese als „Grompe“ vor. Ulf versicherte ihm, dass sie ihn von dort befreien würden, worauf Grompe ihn als „Freund“ betitelte.

Während Ulf sich mit seinem neuen Freund unterhielt, plante man oben die Befreiung des Riesen. Niemand kam auch nur auf die Idee den Riesen zu erschlagen. Es war fast so, als würde ein Freund in eine Falle getappt sein und nun Hilfe benötigen. Nun ging das Planen los. Während der Planungsphase, weinte Grompe immer wieder vor Schmerzen. Ulf sah die dicken Tränen über das von Schmutz bedeckte Gesicht rauschen. Der Riese weinte fast wie ein kleines Kind. Selbst der ansonsten so hartgesottene Ulf Hagel hatte Mitleid mit dem Riesen. Er versprach ihm, dass er dafür sorgen würde, dass er freikommt. So hatte man Ulf selten gesehen.

Als die anderen Männer die Schlucht erreichten, sammelte Kent von jedem den Wasserschlauch ein. Anschließend nahm er sich noch einen Mann mit, um Wasser für den Riesen zu besorgen, denn dieser weinte, dass er Durst hätte.

Ulf und Clemens hatten eine Idee. Es wurden Werkzeuge herangeschafft, aber das wirkungsvollste Werkzeug war Ulfs Hammer. Die Idee war, Grompe zu befreien, indem man den Felsen, in dem er steckte, aufstemmte. Ulf erklärte sich bereit das zu übernehmen.

In der Zwischenzeit brach Lars mit „Herr König“ und zwei weiteren Männern nach Bergbach auf, um Hilfe zu holen.

Es dauerte fast bis in den Abend, da hatte man Grompe befreit. Der Felsen gab nach, Grompe fiel in die Schlucht, konnte nun aber aufstehen. Nun stand er da. Ein Riese wie aus dem Bilderbuch. Ein Bilderbuch für Monster, denn ansehnlich war Grompe keineswegs.

Clemens wollte dafür sorgen, dass der Riese und Theodor von Tandrich ohne Ärger nebeneinander leben können. Mehr noch: Clemens und Ulf meinten, dass der Riese vielleicht sogar ein Freund werden könnte. Grompe war sehr angetan von dieser Idee und wollte sofort losgehen, um von Tandrich zu fragen. Mehr als ein paar Abschürfungen hatte Grompe nicht davongetragen, dafür aber eine Handvoll guter Freunde gewonnen.

Ein neuer Freund

Am frühen Abend erreichten die Herrschaften und die Gruppe Bergbach. Sie „ritten“ praktisch auf dem Riesen, der die Männer ohne Probleme tragen konnte. Auf dem Weg überholten sie sogar noch Lars und „Herr König“.

Der Abschluss war grandios. Theodor von Tandrich war dermaßen fasziniert von Grompe, dass er ihm ein schönes Leben versprach. Grompe strebte Zeit seines Lebens immer nur nach Freunde; nun hatte er welche gefunden.

In Altdorf

Lars beendete seine Geschichte und Geinir und Olfgur starrten nicht schlecht. Sie klopfen auf den Tisch und tranken noch einen Schnaps. Die Herrschaften erinnerten sich gerne an Grompe, und dass er nun ein Wildhüter geworden war, gar mit einem Titel, den ihn der Baron Theodor von Tandrich verliehen hatte. Nebenbei half Grompe beim Bau der *Bergsburg*.

Anekdoten des Spielabends

Als Ulf und Kent in Clemens Zelt standen und Tim losbrüllte, erinnerte mich das an den Kapitän Bauner in Delberz. Das war sehr laut.

Offenbar habe ich Grompe so überzeugend dargestellt, dass niemand auch nur im Ansatz darüber nachdachte, ihn zu erschlagen. Ich bin immer noch heiser.

Sowohl Ulf, als auch Clemens und Kent hatten richtig Mitleid mit dem Riesen. Die meiste Zeit des Abends verbrachten die Charaktere mit der Befreiung des Riesen und mit dem Kennenlernen.

Kathrin und Ben philosophierten über den Nutzen eines solchen Freundes. Er könnte beim Bau des Schlosses helfen oder Feinde in die Flucht schlagen.

Die Geschichte, besonders dass sie in eine „Erinnerung“ verpackt war, kam sehr gut in meiner Gruppe an. Der Abend ging sehr schnell vorbei. Wir spielen etwas über vier Stunden, und das ohne OT.